

Universitätsbibliothek Bern

Neue Angebote in DigiBern

Adressbücher von Stadt und Kanton Bern 1795–1900

Alte Adressbücher sind Fundgruben, um herauszufinden, wer früher an einem bestimmten Ort wohnte, wem ein Haus gehörte oder welche Berufsleute und Geschäfte früher bestanden. 30 Adressbücher der Stadt Bern aus dem 19. Jahrhundert sind neu digital im Internet verfügbar. Die Ausgaben von 1810, 1836 und 1890 enthalten auch Adressen aus dem übrigen Kanton. Von den gedruckten Originalen existieren nur noch wenige Exemplare in Bibliotheken und Archiven. Die Zentralbibliothek und das Stadtarchiv Bern haben ihre Originale als Scanvorlagen zur Verfügung gestellt. Die digitalisierten Adressbücher sind nun als historische Quelle leicht zugänglich. Da nur noch im Ausnahmefall auf die gedruckten Originale zurückgegriffen werden muss, sind diese zudem besser vor Gebrauchsschäden geschützt.

Von 1795 bis um 1865 erschienen die Adressbücher der Stadt Bern in unregelmässigen Abständen und in verschiedenen Verlagen. Ab 1860 publizierte der Hallwag-Verlag alle ein bis zwei Jahre eine neue Ausgabe.

Die Sammlung umfasst auch eine Broschüre zur neuen Häusernummerierung von 1882. Bis dahin waren die Häuser in der Stadt Bern pro Quartier durchnummeriert, seither erfolgt die Nummernvergabe pro Strasse. Die Publikation stellte die alten und die neuen Nummern nebeneinander und ist bei der Auflösung alter Adressen ein wichtiges Hilfsmittel.

Eine Perle unter den Adressbüchern ist das 1836 von Christian Vollrath von Sommerlatt veröffentlichte *Adressenbuch der Republik Bern für Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe*. Es listet auf 420 Seiten die Einwohner der Stadt Bern nach Namen und nach Berufen auf; im restlichen Kanton verzeichnete Sommerlatt die Einwohner nach Gewerben. Zudem enthält der Band ein Behördenverzeichnis und eine ausführliche Schilderung der «Merkwürdigkeiten, öffentlichen Anstalten und sonstigen nützlichen Einrichtungen».

Die Universitätsbibliothek Bern mit ihrem Webangebot DigiBern (www.digibern.ch) realisierte dieses Projekt auf der Plattform E-Rara, das bereits über 10 000 schweizerische Publikationen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert digital bereitstellt.

Links:

www.digibern.ch/adressbuecher

www.e-rara.ch

Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 1905–1929 / Berner Zeitschrift für Geschichte (und Heimatkunde) 1939ff.

Die Universitätsbibliothek Bern hat die Zeitschrift *Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde* digitalisiert und auf der Plattform *retroseals* öffentlich zugänglich gemacht. Das Projekt wurde von der ETH-Bibliothek Zürich realisiert, die mit weiteren Partnern bereits eine grosse Zahl schweizerischer wissenschaftlicher Zeitschriften auf *retroseals* aufgeschaltet hat. Gleichzeitig ist die digitalisierte Version der *Berner Zeitschrift für Geschichte* auf dieselbe Plattform verschoben worden. Die ganze Zeitschrift ist nun in demselben Format zugänglich und durchsuchbar. Bisher gab es aus technischen Gründen einen Bruch beim Jahrgang 1997. Die älteren Jahrgänge und Hefte waren in einer Datenbank der UB Bern aufgeschaltet, die neueren Jahrgänge waren nur als PDF-Dokumente auf der *Digibern*-Website zugänglich.

Damit sind zusammen mit dem bereits seit 2010 auf *retroseals* zugänglichen *Berner Taschenbuch* die wichtigsten Zeitschriften, die sich mit der Geschichte des Kantons Berns beschäftigen, im Internet frei verfügbar und durchsuchbar. Die drei Zeitschriften umfassen gegen 2000 Artikel zu einem breiten Spektrum an Themen zur Geschichte und Kultur des Kantons Bern. Sämtliche Jahrgänge lassen sich nach Artikeln und Stichworten durchsuchen. Zudem können einzelne Artikel als PDF-Datei heruntergeladen werden.

Links:

www.digibern.ch

<http://retro.seals.ch>

www.bezg.ch

Gazette de Berne: Die wichtigste Berner Nachrichtenzeitung im 18. Jahrhundert

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts gab es in Bern Zeitungen, von denen aber nur noch einige wenige Ausgaben erhalten sind. Ende des 18. Jahrhunderts gab es im deutschsprachigen Raum über 200 Zeitungen, in der Schweiz mehrere Dutzend. Sie hatten jeweils eine Auflage von mehreren hundert Exemplaren.

Als der Patrizier Beat von Fischer 1675 vom Staat Bern die Konzession für den Betrieb eines Postunternehmens erhielt, bekam er auch den Auftrag, die Obrigkeit mit

Zeitungen aus dem Ausland zu versorgen. Auf dieser Basis stieg von Fischer auch in das Zeitungsgeschäft ein und liess in Bern selber Zeitungen drucken. 1689 stellte er einen französischen Hugenotten als Redaktor an, der die neue Zeitung produzierte, die von 1689 bis 1798 zweimal pro Woche erschien. Offiziell hiess sie von 1689–1787 *Nouvelles de divers endroits* und von 1788–1798 *Nouvelles politiques*, sie war jedoch bei ihren Lesern als *Gazette de Berne* bekannt. Leider sind nur noch etwa zwei Drittel der publizierten Ausgaben in verschiedenen Bibliotheken verstreut vorhanden. Insgesamt existieren heute noch gut 40 000 Seiten, die nun von der Universitätsbibliothek Bern digitalisiert wurden.

Die *Gazette de Berne* wollte die politischen Kreise Berns mit den wichtigsten Vorgängen des Auslandes bekannt machen. Den Hauptbestandteil bilden Korrespondenzen aus vielen Gegenden der Welt mit einem Schwergewicht auf der Berichterstattung aus Paris und London. Die Gazette nahm eine kritische Position gegenüber der Politik Frankreichs ein, erst nach der Französischen Revolution sympathisierte sie mit dem neuen Regime im Nachbarland. Wiederholt beschwerte sich der französische Gesandte in der Schweiz daher bei der Berner Regierung über Berichte der Gazette.

Nur vereinzelt wurden politisch unverfängliche Nachrichten aus Bern oder der Eidgenossenschaft publiziert. Dies hängt auch damit zusammen, dass die obrigkeitliche Zensur besonders bei unliebsamen Berichten über Ereignisse aus dem eigenen Territorium eingriff. Durch den Abdruck von Ereignisberichten von Korrespondenten aus weit entfernten Städten lag in der Regel eine grössere Zeitspanne zwischen einem Ereignis und dessen Bekanntwerden. Bei schlechtem Wetter oder schwierigen Strassenverhältnissen blieb die Post manchmal aus; die Neuigkeiten kamen in diesem Fall erst mit Verspätung in Bern an.

Die Redaktion arbeitete auch mit Nachrichten ausländischer Zeitungen, die sie neu zusammenstellte.

Der Umfang der einzelnen Ausgaben betrug vier oder acht Seiten. Die Berichte trugen die Titel der Stadt, aus der sie stammten. Im 18. Jahrhundert enthielt die Zeitung einzelne Inserate, die auf die Oberschicht ausgerichtet waren. So erschienen Verkaufsangebote für Häuser, Empfehlungen von Gasthöfen oder die Ankündigung neuer Bücher. Nach der Französischen Revolution berichtete die Gazette ausführlich über die Ereignisse in Paris. Auch über die Aufklärer Rousseau und Voltaire berichtete das Blatt wiederholt.

Die digitale *Gazette de Berne* ist viel leichter zugänglich als das gedruckte Original. Im Internet kann man die Zeitungssseiten als Faksimile anschauen. Eine Zugangsmöglichkeit ist der Einstieg über ein bestimmtes Datum. Ein anderer Zugang ist die Suche im Volltext, welche die Treffer markiert anzeigt.

Zusammen mit dem *Intelligenzblatt für die Stadt Bern*, das 1834 bis 1922 erschien, liegt nun eine Serie von digitalisierten Berner Zeitungen vor, die sich über zwei Jahrhunderte erstreckt. Als nächstes Projekt sollen 800 000 Seiten der Zeitung *Der Bund* digitalisiert werden: Vom ersten Jahrgang 1850 bis zum Jahrgang 1994, danach ist die Zeitung in der Schweizerischen Mediendatenbank online greifbar. Die Universitätsbibliothek ist zurzeit daran, gemeinsam mit der Schweizerischen Nationalbibliothek und dem Tammedia-Verlag die Finanzierung sicherzustellen.

Link:

www.gazettedeberne.unibe.ch

Bernische Freytags-Blätlein 1721–1724

Das Bernische *Freytags-Blätlein* gehört zu den moralischen Wochenschriften des 18. Jahrhunderts und wurde von der Neuen Gesellschaft, dem ersten literarischen Verein von Bern, herausgegeben. Als Vorbilder dienten die englische Wochenschrift *Spectator* und die Zürcher *Discourse der Mahlern*. Dank dem lesbaren Schreibstil sollten vermehrt Frauen als Leserinnen angesprochen werden. Dies scheint auch gelungen zu sein; die Wochenschrift war unter dem Übernamen «Gazette des dames» bekannt.

Pro Woche wurde auf acht Seiten ein «Discours» veröffentlicht, der die Sitten der damaligen Zeit untersuchte und beschrieb. Die Autoren machten sich Gedanken über den Gebrauch und Missbrauch des Tanzens, über Kleidervorschriften, die Liebe, gutes Benehmen, oder sie schilderten die Klage von Mägden über ihre geizigen Arbeitgeberinnen. Die Verfasser traten unter Pseudonymen wie Wilhelm Tell, Misanthropie oder Don Quichote auf.

Das Blatt erschien zwischen 1721 und 1724; die ersten vier Bände des Freitagsblättleins wurden von der Neuen Gesellschaft herausgegeben. Nach deren Auflösung 1723 führte die eigens dafür gegründete *Verneuerte Bernische Spectateur-Gesellschaft* die Wochenschrift noch ein Jahr lang weiter. Die Digitalisierung basiert auf den gedruckten Bänden im Besitz der Zentralbibliothek Bern und des Staatsarchivs des Kantons Bern.

Links:

www.digibern.ch/freytagsblaettlein

<http://retro.seals.ch>

Christian Lüthi